

Englands „Beitrag“

om Berlin, 4. Juni.

Drahtbericht unseres diplomatischen Mitarbeiters
Nach der propagandistischen Auf-
machung, von der die englischen Luftangriffe
auf Wohnviertel deutscher Städte und
auf die Küstengebiete begleitet sind, dürfte es jetzt
außer Zweifel stehen, daß man darin den „Bei-
trag“ zu sehen hat, den England in diesem Som-
mer der schwer bedrohten Sowjetunion leisten
kann oder leisten will. Damit ist auch der von
den Sowjetbotschaftern in London und Washing-
ton geleitete Pressefeldzug zugunsten einer zwei-
ten Front, womit natürlich die Landung be-
trächtlicher englischer und amerikanischer Streit-
kräfte in Westeuropa zu verstehen war, praktisch
abgeschlossen, obwohl amtlich die erhöhte
Tätigkeit der englischen Luftwaffe als eine Art
Einführung zu einem zweiten Unternehmen dar-
gestellt wird. Die Sowjets wissen es also jetzt,
daß sie auf eine wirkliche Entlastung in dem ihnen
bevorstehenden Kampf, abgesehen von gewissen
Material-Sendungen, nicht zu rechnen haben, so-
weit diese ihren Bestimmungsort überhaupt er-
reichen.

Es wiederholt sich also der Vorgang vom letzten
Sommer und Frühjahr, wo der bolschewistische
Hilfsversuch mit der sogenannten „Non-Stop-
Offensive“ beantwortet wurde, die nach eini-
ger Zeit wegen der schweren Verluste und der
relativ geringen Erfolge abgebrochen werden
mußte. Um diese unannehmliche Erinnerung ab-
zuschwächen, ist man in London bemüht, die letz-
ten Angriffe als etwas „noch nie Dagewesenes“
zu schildern. Man spricht von „Mammuth-Angrif-
fen“ und gibt phantastische Ziffern der aus-
geübten Bomben an, die nach deutschen
Beobachtungen um ein Vielfaches übertrieben sind.

Damit soll zweierlei erreicht werden: Die
schweren Verluste an Piloten und Flug-
zeugen, die jeder Tag dieser „Luftoffensive“ der
britischen Luftwaffe kostet, können nach englischer
Meinung proportional nur dann geringer wer-
den, wenn man den gesamten Einsatz ent-
sprechend vergrößert. Zum anderen aber soll
der Sowjetunion eine Kraftanstrengung
vorgestellt werden, die es gestattet, weitere
Beschwerden wegen mangelnder Unterstützung ab-
zuweisen. Solche arithmetische Kunststücke, die
den in solchen Spiegelschereberei geübten Kopf
Churchills verraten, können natürlich nur solange
eine gewisse Wirkung ausüben, als sie nicht durch
den Verlauf der Luftangriffe Lügen gestraft wer-
den, wie dies bei der berühmten „Non-Stop-
Offensive“ schon nach etwa 2-3 Wochen der Fall
war.

Schon jetzt bereitet man in London die Defensiv-
lichte vor, die vorsichtig darauf vor, daß die Angriffe in
der nächsten Zeit zunächst nicht mehr „viereckig“

Fortsetzung auf der 2. Seite

Feldmarschall Mannerheim 75 Jahre alt

Berlin, 4. Juni. Feldmarschall Manner-
heim, der am heutigen Donnerstag seinen 75.
Geburtstag feiert, ist für seine Landsleute die Ver-
körperung des Freiheitswillens des gesamten
Volkes, der Mann, der zu jeder Stunde seines
Lebens eingeprengt ist, wenn der junge Staat
seines klugen Rates, seiner geschickten und tat-
kräftigen, politischen und militärischen Führung
bedurfte. In dem Finn-
land von den bolschewisti-
schen Machthabern im Win-
ter 1939/40 ausgezwunge-
nen Abwehrkriege war es
der ein Jahrzehnt zuvor
am Marschall ernannte
Mannerheim, der im ent-
scheidenden Einsatz der fin-
nischen Kampfkraft und in
geschickter Ausnutzung des
finnischen Sees, Sumpfs
und Waldgeländes den an
Menschen und Material
weit überlegenen Sowjet-
heeren schwere Verluste
beibrachte. Auch als nach
kurzer Atempause Finn-
land vor Jahresfrist er-
neut an der Seite der
Achsenmächte in den Kampf
wider den Weltkeiser ein-
trat, blieb der Oberbefehl
in seiner Hand, führte er
die Finnen im Verein mit
den deutschen Kameraden
von Erfolg zu Erfolg, be-
freite er weite Gebiete, die
im Laufe der Jahrzehnte Finnland von seinem
östlichen Nachbarn entriffen waren, vom bolsche-
wistischen Terror. Mit seinen finnischen Lands-
leuten grüßt das deutsche Volk an seinem 75. Ge-
burtstag in herzlichster Ehrerbietung den Marschall
und hofft, daß ihm noch lange die Fährde bewahrt
bleibt, die ihn heute wie vor 25 Jahren zu einem
der Vorkämpfer für den Schutz Europas
vor dem Bolschewismus macht.



Neuer Vergeltungsschlag gegen Canterbury

34 Britenflugzeuge bei Einflygsversuchen abgeschossen

dnb Führerhauptquartier, 4. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern
bekannt:

Im mittleren Abschnitt der Ostfront führten
britische Angriffe zur Vernichtung eingeschlossener
feindlicher Gruppen. Der Feind verlor in diesen
Kämpfen über 1500 Tote, 2000 Gefangene, 54 Ge-
schütze, 287 Granatwerfer und Maschinengewehre
sowie drei Panzerkampfwagen und vier Flug-
zeuge. Ein überraschender feindlicher Angriff
gegen den Abschnitt einer Division scheiterte unter
hohen Verlusten. Über 400 Tote bedeckten das
Kampffeld.

Im nördlichen Frontabschnitt dauern die
heftigen örtlichen Kämpfe im Sumpfgebiet des
Wolgastroms an. Durch eigene Angriffe wurden wich-
tige feindliche Versorgungsleitungen abgeschnitten.
Gegenangriffe des Feindes scheiterten, wobei zu-
nächst die Wirkung von Sturzkampffliegern 32 sowie
einige Panzer zerstört wurden.

In den Gewässern des Schwarzen Meeres
versenkten Kampfflugzeuge aus einem sowjetischen
Geleitzug heraus einen Tanker von 3000 BRT.

Im Hafen von Murmansk trafen Sturz-
kampfflugzeuge sechs große Fracht- und Trans-
portschiffe mit Bomben schweren Kalibers.

In der Zeit vom 21. Mai bis 1. Juni ver-
loren die Sowjets 610 Flugzeuge. Davon
wurden 496 Flugzeuge in Luftkämpfen, 74 durch
Flakartillerie und 14 durch Verbände des Meeres
abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Wäh-
rend der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 53
eigene Flugzeuge verloren.

In Nordafrika dauern die Kämpfe an.

Die Stadt Canterbury wurde auch in der
vergangenen Nacht mit Sprengbomben schweren
Kalibers sowie Zehntausenden von Brandbomben
besetzt.

Bei Jagdvorfällen an der Kanalküste und
Einschlägen einzelner britischer Bomber im Schutze
von Wolken in das westliche Reichsgebiet verlor
der Feind am gestrigen Tage durch Jagdabwehr
und Marineartillerie 20 Flugzeuge. Ein eigenes
Flugzeug wird vermisst.

Die britische Luftwaffe unternahm in der
Nacht zum 3. Juni Störangriffe gegen mehrere
Orte Westdeutschlands. Größere Brandschä-
den, vor allem in Wohnvierteln und an öffent-
lichen Gebäuden, sind besonders in Duisburg
entstanden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen
14 der angreifenden Bomber ab.

Während die britische Propaganda 20 000
Tote als Erfolgs des Luftangriffs auf Köln angibt,
ist festzustellen, daß als Opfer dieses Angriffs
200 Tote zu beklagen sind.

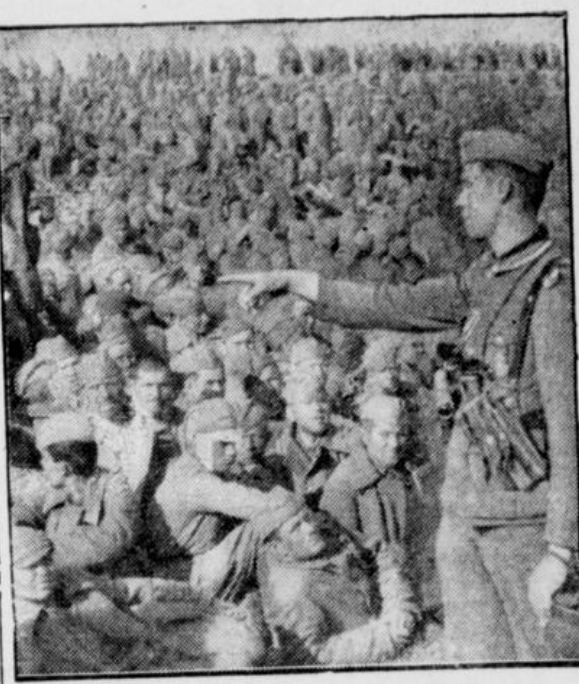
Weitere 24 britische Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 4. Juni. Wie das Oberkommando
der Wehrmacht mitteilt, erzielten deutsche Jäger
am Mittwoch am Kanal neue Luftsiege im Kampf
gegen die britische Luftwaffe. Als in den Nach-
mittagsstunden ein gemischter Verband britischer
Bombern und Jagdflugzeuge im Raum von Cher-
bourg einzufallen versuchte, wurden die Briten
von den deutschen Jägern in heftigen Luftkämpfen
gepöbelt. Nach bisher vorliegenden Meldungen
wurden 16 britische Flugzeuge aus dem feindlichen
Verband herausgeschossen. Bei weiteren Einflyg-
versuchen wurden abermals 8 britische Flugzeuge
zum Absturz gebracht, so daß insgesamt 24 britische

Flugzeuge abgeschossen wurden. Nach diesem schwe-
ren Verlust brachen die Engländer jeden Einflyg-
versuch ab. Im Verlaufe dieses Luftkampfes er-
langte Oberleutnant Schnell weitere vier Luftsiege,
seinen 58. bis 62. Luftsiege.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

dnb Berlin, 4. Juni. Der Führer verlieh am
2. Juni dem Oberfeldwebel Leopold Steinbäck,
Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, das
Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes
und hat ihm nachfolgendes Schreiben übermittelt:
„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Ein-
satzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes
verleihe ich Ihnen als 96. Soldaten der deutschen
Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des
Eisernen Kreuzes.“



Gefangenensammelstelle bei Charkow
PK-Kriegsbericht Hähle

Ausdehnung des Aufstandes in Indien

Vir Bagaro, der „Heilige“, führt seine Sekte in den Kampf

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Unruhen in New-Delhi

di Stockholm, 4. Juni.

Ein Heiliger hat in Indien zum Aufstand gegen
die britischen Herren aufgerufen. Es handelt sich
um Vir Bagaro, den Führer einer etwa 100 000
Mitglieder zählenden religiösen Sekte. Nachdem
der Aufstand bereits vor einiger Zeit in Sind
(wie wir schon berichteten) ausgebrochen war, hat
sich nun die Aufstandsbewegung auch auf das Ge-
biet von New-Delhi ausgedehnt. Ähnlich wie
der britische Gouverneur im Sind-Gebiet, mußte
angefordert werden, die britische Ver-
waltung nun auch in New-Delhi für den gesamt-
en Militärbezirk dieser Stadt den Ausnahme-
zustand zu verhängen. Nach in Stockholm einlau-
fenden Meldungen amerikanischer Korresponden-
ten wird die Lage als ernst bezeichnet. Eine
„Strafexpedition“ hat nicht zu den geringsten Er-
gebnissen geführt, da die britischen Truppen wegen
der unerhörten Geländeschwierigkeiten keine Mög-
lichkeit haben, schwere Waffen einzusetzen. Auch
die Luftwaffe konnte bisher nicht eingesetzt wer-
den, zumal die brauchbaren Maschinen an der
Burmagrenze stehen und die in Burma selbst er-
littenen Verluste sich nun an dieser inneren Front
bemerkbar machen. Vir Bagaro, der von seinen
Anhängern als Heiliger verehrt wird, führt selbst
den Aufstand und hat einen flammenden Aufruf
zur Beteiligung erlassen.

40. Schüngking-Division aufgerieben

dnb Tokio, 4. Juni. Domei meldet: In der
Großoffensive gegen Tschitschu, einem wichtigen
strategischen Punkt im Westen der Provinz Tsch-
chang, überquerten japanische Verbände den Tsch-
chunflang (5 Kilometer nördlich Tschitschu) und
rieten die feindliche 40. Division auf. Die ja-
panischen Einheiten haben die Hügel am linken
Flußufer besetzt, von wo aus sie Tschitschu an-
griffen. In Tschitschu wurden durch Luftan-
griffe große Brände ausgelöst.

Steigende Beuteziffern in Nordafrika

Kommandierender General der 1. englischen Panzerbrigade gefangen genommen

Gegenangriffe zurückgewiesen

□ Rom, 4. Juni.

Der italienische Wehrmachtbericht vom
Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Der Erfolg, den die Truppen der Achsenmächte
im Gebiet von Gortale errungen haben,
nahm größere Ausmaße an. Unter den Gefange-
nen, deren Zahl auf über 3000 getrieben ist, be-
findet sich der Kommandierende General der 1.
englischen Panzerbrigade. Auch die Zahl der er-
beuteten Geschütze ist auf 128 getrieben, die der
Panzerpferdewagen auf über hundert, die der Last-
wagen auf etwa 200. Eine große Anzahl von Waf-
sen und Ausrüstungsgegenständen fielen in unsere
Hände.

In den Kämpfen der vergangenen Tage zeich-
neten sich besonders die deutschen Panzerdivisionen

und die motorisierte Division „Trieste“ aus.
Feindliche Gegenangriffe wurden sofort
zurückgewiesen.

Die Luftwaffe setzte ihre ununterbrochenen
Angriffe auf feindliche Verbindungslinien fort
und rief heftige Brände und Explosionen hervor.
In Luftkämpfen mit italienischen und deutschen
Jagdflugzeugen verlor die englische Luftwaffe zehn
Flugzeuge. Eines unserer Flugzeuge kehrte nicht
zurück, andere wurden beschädigt.

Bomben- und Jagdflugzeuge griffen den Flug-
platz von Maccaba an und zerstörten in Luft-
kämpfen vier Spitfire.

Nördlich des Rildelta wurde ein feindliches
Schiff mittlerer Tonnage von Bomben unserer
Flugzeuge getroffen und schwer beschädigt.

Britische Flugzeuge unternahmen einen
Einflyg in das Gebiet St. Antioch und Cagliari.
In dem zuletzt genannten Ort wurden zwei Pers-
onen getötet und 15 verletzt.

Bis in den Hafen von Sydney

Das hatte die australische Hafenwache nicht für möglich gehalten!

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

UGM-Kreuzer versenkt?

sa Rom, 4. Juni.

Über einen Angriff japanischer U-Boote
auf den Hafen Sydney erfahren unser Mitarbeiter
aus japanischer Quelle folgende Einzelheiten:

Der U-Boot wurde von U-Booten und neuen
kleinen Einheiten, deren Konstruktion streng ge-
heimgehalten wird, ausgesetzt. Die Hafenwache,

die bei den starken Absperurmaßnahmen die
Möglichkeit eines Eindringens in den Hafen
nicht für möglich gehalten hatte, wurde erst durch
die Explosionen geweckt und hatte keine Mög-
lichkeit zu reagieren. Es liegen wie mir der ja-
panische Militärattaché in Rom sagte, offiziell noch
keine näheren Einzelheiten über diesen
Angriff vor. Dagegen melden römische Plä-
zier, daß drei Schiffe, darunter ein amerikani-
scher Kreuzer, versenkt worden seien.

□ Berlin, 4. Juni. Zu der gemeldeten Ver-
nichtung einer eingeschlossenen britischen Kampf-
gruppe an der nordafrikanischen Front teilt das
Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Ein-
zelheiten mit: Am 2. Juni gegen 8 Uhr früh führ-
ten deutsche Sturzkampfflugzeuge vom Mutter-
„Lu 87“ überraschende Sturzangriffe
gegen eine schon seit Tagen von deutschen und
italienischen Infanterieeinheiten eingeschlossene
starke Feindgruppe. Allein bei diesem Angriff
wurden 15 britische Panzer durch Volltreffer außer
Gefecht gesetzt. Außerdem waren stark besetzte
Waffenstellungen der Briten die Ziele der deut-
schen Kampfflugzeuge. Der Widerstand der
britischen Truppen wurde durch die Wucht der
Sturzbomben zertrübert. Die britischen Solda-
ten fanden in dem offenen Gelände keine Ver-
steckmöglichkeiten und erlitten außerordentlich

schwere Verluste. Zahlreiche Munition- und Ver-
sorgungslager begannen zu brennen und bildeten
schon nach kurzer Zeit zusammen mit schwer bom-
bardierten Stellungen des Feindes ein großes
Trümmerfeld.

Englands „Beitrag“

Fortsetzung von der 1. polit. Seite

sein werden; die Methode werde je nach den Um-
ständen wechseln. Es ist hier zu erraten, worin
der Umstand besteht. Die Abschlußkriterien
der D. W. - Verträge, die auch von England
wenigstens teilweise bekräftigt werden müssen, la-
gen darüber entscheidend aus. Da sich die deutsche
Gegenaktion nicht auf eine erfolgreiche Ab-
wehr beschränkt, sondern daß Deutschland über ge-
nügend Luftstreitkräfte verfügt, um trotz der gro-
ßen und wichtigen Operationen im Osten und in
Nordafrika die englischen Terrorangriffe auf Ruß-
und Südwestasien heimgucken zu lassen, ist ein Ver-
weis dafür, wie weit England von einer Ver-
wirklichung der Drohung des Luftfahrministers
Sinclair entfernt ist, der vor kurzem davon sprach,
die deutsche Luftwaffe zu einer „formlosen Masse
zu zerhacken“.

Ausgedehnte Brände beobachtet

□ Berlin, 4. Juni. Zu dem neuen Vergel-
tungsanschlag der deutschen Luftwaffe gegen Can-
terbury teilt das D. W. weiter mit: Bei volkstüm-
lichem Himmel griffen die deutschen Kampfflugzeuge
in mehreren Wellen die alte Bischofsstadt in Süd-
england an. Trotz des Einfalles zahlreicher
feindlicher Nachtjäger drangen die deutschen
Kampfflugzeuge bis über den Stadtkern vor und



Zu den Vergeltungsangriffen gegen
Großbritannien

lösten schwere und schwerste Bomben in mit-
ten des Stadtgebietes aus. Bei günstiger
Sicht beobachteten die Besagungen der Kampfflug-
zeuge, wie in der Innenstadt und auch in der um-
mittelbaren Nähe der Kathedrale zahlreiche Bom-
ben einschlugen und neue große Brände ent-
standen. Vergeblich versuchten die rings um die
Stadt eingeleiteten Flakbatterien durch heftiges
Feuer aller Kaliber die anfliegenden deutschen
Kampfflugzeuge von gezielten Bombenwürfen ab-
zudrängen. Mehrere Stunden lang belegten
die deutschen Kampfflieger das Stadtgebiet mit
Spreng- und Brandbomben und riefen in dem
schwer getroffenen Canterbury immer neue weit-
ausgedehnte Brände hervor.

Obergefreiter mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

□ Berlin, 4. Juni. Der Führer verlieh das
Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Obergefreiten
Richard Gumbel, in der Stadtkompanie
eines Schützen-Regiments.

Goebbels besichtigte „Sowjet-Paradies“

□ Berlin, 4. Juni. Reichsminister Dr. Goeb-
bels besichtigte am Mittwochmorgen eingehend die
Ausstellung „Das Sowjet-Paradies“ im Berliner
Lustgarten.

300 000 freiwillige Helfer bei der Landarbeit

□ Berlin, 4. Juni. Die vom Reichsmarschall
Hermann Göring am 7. März d. J. erlassene Ver-
ordnung zur Mobilisierung aller im deutschen Volk
vorhandenen Reserven an Arbeitskräften hat be-
reits beachtliche Erfolge erzielt. In den bis jetzt
überprüften 18 000 deutschen Landgemeinden sind
nahezu 300 000 zusätzliche Freiwillige für die Land-
arbeit gewonnen worden.

Shimas Danzig-Besuch beendet

□ Danzig, 4. Juni. Der Kaiserlich-Japani-
sche Vizekonsul in Berlin, Generalleutnant
Shima, hat nach dreitägigem Aufenthalt den
Reichsgau Danzig-Westpreußen wieder verlassen.

Graufames Schicksal eines Kindes

Pflegemutter als Gewaltverbrecherin vom Sondergericht zum Tode verurteilt

Ein bestialisches Weib

dnb Berlin, 4. Juni.

Das Stettiner Sondergericht verurteilte die bis-
her unbefragte 34-jährige Elise Redepen-
ning, geb. Koch, nach dem Stettiner Verurteilungs-
verfahren wegen gefährlicher Körperver-
letzung eines ihr anvertrauten Kindes am Tode
und zu dauerndem Freiheitsverlust.

Die Angeklagte, die seit 1922 in hiesiger Ehe verheiratet
ist, hatte sich mehrfach um Lebensversicherung bemüht.
Sie ist gelernter Kinderkriegerin und erhielt Ende Mai
1941 ein 24wöchiges Pflegekind Renato anvertraut. Ihr
„Gesetzgebungsamt“ sah sie darin, das Kind bei der geringsten Ge-
fährdung zu schlagen, so daß es am ganzen Körper mit blauen

Streifen überzogen war. Das Kind zeigte in kurzer Zeit bei der
Angeklagten ein schmerzhaftes und verändertes Wesen. Ende Sep-
tember 1941 schickte die Angeklagte die kleine Renato so, daß
dieses bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte und
an den Folgen eines Hirnleidens im Oktober starb.

Der Gerichtspräsident stellte bei der Session über 100 Verletzungen
am Körper des Kindes fest und erklärte, daß er im Laufe seiner
langjährigen Praxis so etwas noch nie gesehen habe. Der Staats-
anwalt beantragte die Angeklagte als ein verdoechtiges Ungeheuer,
das ein hilfloses Weib am Tode gefoltert habe. Nachst das
Kind mit Hilfe aus Sanität zu erlösen, habe sie es mit
wahrhaftig bestialischer Lust erdrossen und mißhandelt. Sie
habe das Leben des Kindes zerstört und deshalb auch ihr Leben
verloren.

In der Urteilsabteilung wurde hervorgehoben, daß der Pro-
zess die Tragödie eines Kindes aufgerollt hat, wie sie roher, brutal-
er und gemeiner nicht gedacht werden kann. Die Angeklagte
sei eine Gewaltverbrecherin und müsse für immer aus der Ge-
meinschaft ausgeschlossen werden.

Japanische Truppen vor Kiutschou

Offensiveunternehmen auch in der Provinz Kiangsi und südlich Nantang

Überall im Vormarsch

△ Tokio, 4. Juni.

Nach Berichten von der Tschekiang-Front
ziehen japanische Streitkräfte von Kianghua aus
entlang der Eisenbahn in südwestlicher Richtung
vor und stehen wenige Kilometer vor der besetzten
Stadt Kiutschou. Es scheint, daß japanische
Truppen versuchen, Kiutschou zu umgehen und
dann von mehreren Seiten anzugreifen. Sie
nähern sich damit dem Grenzgebiet zwischen
den Provinzen Tschekiang und Kiangsi.

Aus einem von Domei veröffentlichten Front-
bericht geht hervor, daß die Japaner auch in der
Provinz Kiangsi südlich Nantang zur Of-
fensive übergegangen sind. Wie der Seeres-
bericht der in Mittelchina stehenden Armee be-
kannnt ist, durchbrechen japanische Truppen die
chinesischen Stellungen südlich Nantang. Mit
diesem Angriff geraten die entlang der Tschekiang-
Kiangsi-Bahn stehenden chinesischen Truppen auf
die von Kianghua her vorrückende japanische Kampf-
gruppe östlich Chuchow.

Chinesischer Verband aufgerieben

△ Tokio, 4. Juni. Aus Frontmeldungen geht
hervor, daß japanische Einheiten einen Angriff ge-
gen die Tschungking-Truppen einleiteten. Die auf
das Westufer des Kuanghsu-Flusses hinübergekom-
men waren. Wie es heißt, flohen die Chinesen nach
der ersten Schlage bei Tschung in südlicher Rich-
tung, wurden aber eingeholt und ihr Verband
wurde zerhackt und zerstört. Es wird berich-
tet, daß die Japaner jetzt Manwan vollkommen be-
setzt halten.

△ Tokio, 4. Juni. Japanische Truppen haben
nach einer Landung die Stadt Tschichang, süd-
östlich von Kiangsi, besetzt.

△ Tokio, 4. Juni. Japanische Luftstreitkräfte
unternahmen am Dienstag morgen Angriffe auf
Kiangsi an der Eisenbahnlinie Tschekiang-
Kiangsi. Andere Formationen bombardierten feind-
liche Stellungen und Militärlager.

△ Tokio, 4. Juni. Die japanische Vorhut über-
schritt am Dienstag den Tschengwei-Fluß.

Yintshanghao besetzt

△ Tokio, 4. Juni. Japanische Truppen, die
längs der Eisenbahnlinie Sankai-Kanton vor-
gehen, haben am Dienstag vormittag Yintshanghao

im Ostteil der Provinz Kwantung erobert. Ja-
panische Flugzeuge, die mit den Bodentruppen
wirksam zusammenarbeiteten, belegten Tsin-
guan, 20 Kilometer nördlich von Yintshanghao,
mit Bomben.

Feindliche Stellungen südlich Nantang durchstoßen

△ Tokio, 4. Juni. Während die japanischen
Truppen die Operationen zur Vernichtung der
Hauptmasse der Armee der dritten Kriegszone
Tschungking im Osten Tschekiang fortsetzen, er-
öffneten japanische Einheiten am 31. Mai um
Mitternacht eine neue Offensive auf feindliche
Stellungen der dritten und neuen Kriegszone
südlich der Stadt Nantang, die im Norden der
Provinz Kiangsi liegt. Dies meldet die japanische
Armee in Zentralchina am Mittwoch. Der amt-
liche Bericht fügt hinzu, daß die japanischen Trup-
pen die feindlichen Stellungen durchbrochen
haben und mit Erfolge die Operationen ausbauen.

Große Beute in der Provinz Hopen

△ Taiyuan, (Provinz Schansi), 4. Juni. Nach
den neuesten Berichten über die Taktik der ja-
panischen Truppen im Abschnitt von Tschungking
wurden an der südlichen Grenze von Hopen zahl-
reiche Gefangene gemacht und erhebliche Mengen
Kriegsmaterial erbeutet. Ferner wurde eine Munition-
fabrik, eine Baumwollweberei, fünf Lebens-
mittelan- und Lagerhäuser zerstört.

Weitere Anfel der Salomongruppe besetzt

△ Tokio, 4. Juni. Wie Domei meldet, ist eine
japanische Marineabteilung kürzlich in Tulagi
im südöstlichen Teil der Salomon-Inseln gelandet.

Auch auf den Bahama-Inseln und auf Ceylon!

□ Berlin, 4. Juni. In Nassau, der Haupt-
stadt der Bahama-Inseln, kam es nach Be-
richten aus St. John zu blutigen Unruhen zwi-
schen der eingeborenen Arbeiterklasse, die gegen
die britischen Hungerlöhne protestierte, und der
Polizei. Dabei habe es auf beiden Seiten Ver-
luste gegeben. Auch auf der Insel Ceylon kam
es nach Meldungen aus Adana in der letzten Zeit
mehrfach zu blutigen Unruhen, die von der Poli-
zei unter Anwendung von Waffengewalt unter-
drückt werden mußten.

Matsukuma jagt: „Erstaunlicher Rekord“

Japanischer Schiffahrts-Fachmann über die deutschen Verrentungsziffern im Mai

Goviell kann der Feind nicht bauen!

△ Tokio, 4. Juni.

Der bekannte japanische Schiffahrtsfachmann
Kumata Matsukuma, der in der führenden
japanischen Schiffahrtsgesellschaft Nippon Yusen
Kaisa einen leitenden Posten bekleidet, erklärte
in einer Unterredung mit „Yomiuri Shimbun“
zu der Mitteilung des deutschen Oberkommandos
über die Verrentungsziffern im Monat Mai:

„Die sieben Weltmeere, auf denen heute
die deutschen Unterseeboote parallel mit
der Tätigkeit der japanischen Marine
ihre ganze Macht entfalten, sind in Ma-
senstrahlen für die Schifffahrt Englands und
der USA umgewandelt. Die Verrentungs-
ziffer für den Monat Mai mit 920 000 BRT
ist etwa doppelt so groß wie der Monatsdurch-
schnitt der seit Kriegsbeginn verrenteten Schiffe
und stellt daher einen erstaunlichen Rekord
dar. Die Widerstandskraft der angloamerikanischen
Länder läßt infolgedessen überaus schnell nach.
Die höchste deutsche Verrentungszahl wurde im
April des vergangenen Jahres mit 1 200 000 BRT
erreicht. Dieser Rekord war der Annäherung
zahlreicher Transportschiffe zum Abtransport der
aus Griechenland fliehenden britischen Soldaten
zu verdanken. Unter Berücksichtigung dieses Um-
standes kann daher die Matziffer praktisch als
neuer Rekord angesehen werden.“

Während Englands Baukapazität vor Kriegs-
beginn 1 500 000 BRT jährlich betrug, kann es
zur Zeit bestenfalls 600 000 BRT jährlich bauen,
weil die Schiffswerften durch Luftangriffe be-
schädigt sind, weil es an Baumaterial fehlt und weil
die Werftanlagen durch das Ausbessern beschädig-
ter Schiffe beansprucht werden. Andererseits stellen
die USA-Baupläne, wonach in diesem Jahre
8 Millionen Bruttoregistertonnen und im nächsten
Jahre 15 Millionen Bruttoregistertonnen gebaut

werden sollen, notorische Übertreibun-
gen und Großsprechereien dar. Tatsäch-
lich wird die Baukapazität Englands und der USA
zusammen höchstens 200 000 BRT monatlich be-
tragen.

Was Japan angeht, so ist das großasiatische
Meer bereits ein Vinnenmeer geworden.
So daß die Verrentungen hier jetzt knapper wer-
den. Aber Japans Arm reicht bis zur amerika-
nischen Küste und bis zum Indischen Ozean, wo
jedes Feindschiff beim Aufspürwerden verrentet
werden kann.

Untersee-Tunnel fertiggestellt

△ Tokio, 4. Juni. Unterseetunnel zwischen
Wodschu und Schimonoseki, der Japans Hauptinsel
Honshu mit der südlicher gelegenen Insel Kiutschu
verbindet, ist „Yomiuri Shimbun“ zufolge, so-
weit fertiggestellt, daß bereits am 1. Juli der Eisen-
bahn-Verkehr aufgenommen werden kann.
Am 11. Juni werden schon die ersten Probefahr-
ten unternommen.

Buna allen USA-Erfindungen überlegen

□ Genf, 4. Juni. B. Arnold, Mitglied
der nationalen Wirtschaftskommission, erklärte
nach New Yorker Berichten, daß die Standard Oil
Co. in New Jersey große Schwierigkeiten bei der
Herstellung hochwertiger Flugzeugbenzin habe.
Eine ähnliche Erklärung wurde vor einigen Ta-
gen über die Qualität des amerikanischen In-
dustriellen Kautschuks abgegeben. Von ameri-
kanischer Seite wurde angegeben, daß das deut-
sche Buna alle amerikanischen synthetischen
Kautschukprodukte weit übertrifft.

Kampfanlage an Benisch und seine Sandlanger

□ Prag, 4. Juni. Am Dienstagabend fand
in Prag auf dem Altstädter Ring eine tschechische
Maffenkundgebung statt, die von der Regierung
des Protektorats einkreisen war. In seiner Er-
öffnungsansprache rechnete der Vorsitzende der
Protektoratsregierung, Ministerpräsident Krejci,
in scharfen Worten mit der Propaganda der von
England besetzten Benesch-Emigranten ab, die
das tschechische Volk auch in diesen Tagen wieder
ins Unglück zu stürzen versuchen. Anschließend
sprach ein Vertreter der tschechischen Jugend. Von
den 50 000 Anwesenden stürmisch begrüßt kündete
als letzter Redner der Protektoratsminister für
Volksaufklärung, Moravec, Benesch und sei-
nen Sandlanger den schärfsten Kampf an.

Verwundenes Gold

□ Bissabon, 4. Juni. Nach Meldungen, die
über Buenos Aires eingetroffen sind, soll das Gold
der Bank von Frankreich, das auf Martinique de-
poniert war, auf geheimnisvolle Weise plötzlich ver-
schwunden sein. Es wird behauptet, daß sich der
Schatz an Bord eines französischen Dampfers befin-
det, der mit unbekanntem Ziel ausgelaufen sein soll.

Schwierige Versorgungslage der britischen Nahost-Armee

di Istanbul, 4. Juni.

Eigene Meldung

Sir Richard Casey, der Vertreter des bri-
tischen Kriegskabinetts im Nahen Osten und frü-
here australische Gesandte in Washington, sieht
seine dringlichste Aufgabe im Augenblick darin, die
durch den Tonnage-Ausfall heftig gewordene Ver-
sorgungslage der britischen Nahost-Armee zu ge-
währleisten. Die Lage auf dem Versorgungsmarkt
ist durch die Anwesenheit der Truppen katastrophal
geworden; sie hat in Ägypten seinerzeit die Ka-
binettsskiffe ausgelöst und zu einer ständig wach-
senden Unruhe in allen Staaten und Ländern
des Mittleren Orients geführt. Die bereits vor
einigen Tagen in Kairo unter Vorsitz Caseys zu-
sammengetretene Konferenz der Versorgungsfach-
leute hatte in der nächtlichen Bevölkerung die
Sofnung erweckt, daß England entscheidende
Maßnahmen zur Sicherstellung der Er-
nährung unternehmen würde. Die Konferenz-
Teilnehmer konnten aber nach Abschluß der Sit-
zung nichts anderes tun, als in einem Aufruf
das Volk auf weitere Einschränkungen
in der Lebensmittelversorgung vorzubereiten. Das
bedeutet, daß man bei diesen Besprechungen zu
der Einsicht gekommen ist, daß an Nachschub
aus Übersee kaum mehr zu denken ist.
Casey hat eine Inspektionsreise durch die Länder
des Nahen Ostens angetreten, um scharfe Maß-
nahmen zur Sicherstellung des Armeesbedarfes in
die Wege zu leiten.

Sowjetische Niederlage in Aserbeidshan

re Istanbul, 4. Juni.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters
Die türkische Presse veröffentlicht Berichte aus
Erzerum, daß in der von den Sowjets annektier-
ten iranischen Provinz Aserbeidshan zwischen den
australischen Stämmen und den bol-
schewistischen Truppen schwere Kämpfe im
Gange seien; die Sowjets hätten dabei schwere
Verluste erlitten und seien zum Rückzug gezwun-
gen worden.

Nationalfranzösischer Journalist von gebundenem Mörder niedergeschossen

□ Paris, 4. Juni. Der französische Journa-
list Albert Clement, Hauptkrisistleiter des
Kampfblattes der Deutscher-Partei „Le Peuple“,
wurde am Dienstag auf offener Straße nieder-
geschossen. Dem Mörder gelang es zu entkommen.
Hauptkrisistleiter Clement, der des öfteren in
scharfer Weise mit dem englischen Verrat an
Frankreich abgerechnet hatte, ist seinen Verlehn-
gen erlegen.

Neue bolschewistische Schandtaten in Dsessa aufgedeckt!

lo Bukarest, 4. Juni.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters
Nach einer hiesigen Zeitungsmeldung wurden
fest in Dsessa neue bolschewistische Schandtaten
aufgedeckt, die seinerzeit von den bolschewistischen
Truppen vor ihrer Flucht aus der Stadt verübt
worden sind. So fand man in den Gefrieranlagen
des Dsessaer Hafens die Leichen von mehr als
250 Personen, unter ihnen zahlreiche ange-
sehene Persönlichkeiten Dsessas. Sie waren wegen
ihrer angeblich antisowjetischen Einstellung hier
eingesperrt worden und sind erfroren.

Nacht- und Leihabkommen Tschungking-USA unterzeichnet

□ Genf, 4. Juni. Nach einer Meldung aus
New York wurde am Dienstag zwischen den Ver-
einigten Staaten und Tschungking-China ein
Nacht- und Leihabkommen unterzeichnet.

Noch 61 000 Erwerbslose in Dänemark

□ Kopenhagen, 4. Juni. In den letzten
Monaten hat sich die Beschäftigungslage in Däne-
mark wesentlich gebessert. Ende April 1942 be-
trug die Zahl der Erwerbslosen nur noch 61 000
gegenüber 126 000 Ende März. Die Beschäftigung
ist gegenwärtig größer als vor einem Jahr zum
gleichen Zeitpunkt. Man hofft, daß die Besserung
anhalten wird. Auf dem Lande macht sich in der
letzten Zeit an vielen Stellen zunehmender Man-
gel an Arbeitskräften bemerkbar.

Raubmord in Bochum

□ Bochum, 4. Juni. Als Täter für den am 29.
Juni an dem Arbeiter Karl Sobotta in Bochum,
Moltkemarkt 11, begangenen Raubmord kommt der
holländische Schlossergeselle Johannes Jacobus
van de Langkrans, geboren am 17. Juni 1919
in Den Haag, zuletzt in Bochum, Moltkemarkt 12,
wohnhaft gewesen, in Frage. Er hält sich zur Zeit
verborgen. van de Langkrans befindet sich seit 1940
im Reichsgebiet und hat als Schlosser in Bottrop,
Gerne und Bochum gearbeitet. Er wird wie folgt
beschrieben: 1,70 bis 1,75 Meter groß, schlank, dunkel-
haarig, volles links abgeteiltes Haar, barfüßig,
im Oberkörper leicht ein Schnitzmesser, schwerer,
schleppender Gang infolge Unfalls. Er ist bekleidet
mit dunkler Anzug mit hellen Knöpfen, trägt
schleppendes hellgelbes Cabardinemantel mit breitem
Stoffkragen und hellgrüner Schärpe. Für die
Mitwirkung bei der Ermordung des Täters wird
vorher eine Belohnung von 500 RM ausgesetzt.
Sachdienliche Angaben nehmen alle Polizeibehör-
den entgegen.

Wie hören im Rindfunk:

Donnerstag, Reichsprogramm: Von Reichsfilmen, Burgomann-
heit und Wiltensburger erzählt die unterhaltende Sendung von
10-11 Uhr. — Von 11-11.40 Uhr „Kleines Konzert“. — Von
11.40-12 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 12-12.30 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 12.30-1 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 1-2 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 2-3 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 3-4 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 4-5 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 5-6 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 6-7 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 7-8 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 8-9 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 9-10 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 10-11 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 11-12 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 12-1 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 1-2 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 2-3 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 3-4 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 4-5 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 5-6 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 6-7 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 7-8 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 8-9 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 9-10 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 10-11 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“. —
Von 11-12 Uhr Melodien aus Webers Oper „Der Freischütz“.

Aus D

Nach von den 2
rüd, und die 2
in seinem Sicht
rein halten.

Um di

nsq Ant kommend
Rourel die dritte
hilfsbereit für das
immer geben die
Helferinnen von
eine Spende zu e
wieder ein Anstell
nicht angehört blei
in denen erfolgreich
und in Nordafrika
uns darüber klar,
Es gibt, das Deut
zu unterstützen d
besten Soldaten d
geben. Die Seima
alles, um durch d
beweisen. Es ist h
wird, wenn die Tr
was gibt die Trup
wir es, daß wir i
schützen Heimat fr
geben unsere Sold
licher entfangen
ständigkeit. Solle
sollen? Wer da gl
für ihn wirklich e
die Strohen unfer
begegnen, der viel
io hat der Führer
Daran wollen wir
ten und durch un
die vielen Wunde
angeheilt werden.

daß es n
damit e

nsq Millionen
mit den Waffen
beitslos die durft
Kleidung und Nah
auch für die Heim
und Millionen d
Frontbereich und
worden, deren Be
dadurch stark ang
Neue Spinnmül
Arbeitskräfte, die
Küde, die in den
umhängen, gesam
ne am dringendst
tragfähigen Klei
Reichsmühle und
allen für die Bel
bedort der Militär
und Arbeitskräfte
Die Arbeiter-
Sicherung des C
arbeiter, Fronta
und Frauen, bra
pendente Kleidun
betreffend, die M
der Soldaten und
Der Appell an
richtet sich vor a
deutsche Frau un
nicht mehr getrag
kraft der Schaff
Kampfkraft der
kleinlich sein bei
jedes Kleidungs
zum Sieg!

Annahmestelle

Die NSDAP
weist darauf hin
stelle für die Ein-
museum, for
straße 6, befindet

Das A

ROMAN VON

Der Baron vo
nen Jügen such
nicht er still.
macht, daß ich d
ich gedacht: was
gebracht — so
deren Hand we
glücklich mitene
ben wäre, würd
— Aber wie k
fei?“

„Es sah eine
ruhig.“
„Ja, io“, mi
schönes Gut —
gar nicht mehr
ehen zu müße
solchen Inne
— Ihr bade
zu erhalten! I
verloren, ist e
Immer noch
ieder starr in
„Wie man h
der Welters plä

Sabine sitzt
vollem Kissen.
wegung des V
leit, ihre Däm
nur ganz leich
Zentimeter Br
mens, dort, w
neuharte dom
tanzen.“
„Ach, betrac
nicht zu bekrä

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 4. Juni

Nach den Toten bleibt auf Erden noch ein Schein zurück, und die Angehörigen sollen sich vergegen, daß sie in keinem Vichte stehen, damit sie sich hängen und stützen können.

Um die Wunden zu heilen

Am kommenden Sonntag findet auch in Castrop-Rauxel die dritte Hausammlung für das Kriegshilfsamt für das Deutsche Rote Kreuz statt. Wie immer geben die Blockwarte und ihre Helfer und Helferinnen von Haus zu Haus, um von uns allen eine Spende zu erbitten. Auch diese Sammlung ist wieder ein Appell an unsere Herzen, der auch diesmal nicht ungehört bleiben soll. Gerade in diesen Tagen, in denen erfolgreiche Angriffe und Schlachten im Osten und in Nordafrika durchgeführt worden sind, sind wir um darüber nachzudenken, was wir für die Front tun können. Es gilt, das Deutsche Rote Kreuz durch unsere Gaben zu unterstützen und ihm die Mittel zu geben, den besten Soldaten der Welt auch die beste Pflege zu geben. Die Heimat versteht nie die Front und tut alles, um durch ihr Handeln ihre kleine Mithilfe zu beweisen. Es ist ja so wenig, was von uns verlangt wird, wenn die Sammler an uns herantreten. Denn was gibt die Front für uns? Ihr allein verbannt es, daß wir in der Front ihr Verteidiger und geschützter Heimat frei leben und schlafen dürfen. Dafür geben unsere Soldaten Leben und Gesundheit in täglicher entgangener Ruhe und schlafloser Selbstverleugung. Sollen wir uns von ihnen beschämen lassen? Wer da glaubt, daß die kleine materielle Gabe für ihn wirklich ein Opfer bedeutet, der gebe durch die Straßen unserer Stadt: „Vielleicht wird dir einer begegnen, der viel mehr für Deutschland geopfert hat“, so hat der Führer es vor einigen Wochen gesagt. Daran wollen wir auch am kommenden Sonntag denken und durch unsere Spende gern dazu beitragen, daß die vielen Wunden der für uns kämpfenden Soldaten ausgeheilt werden.

Das ist so wichtig

daß es nochmal gesagt werden muß, damit es auch die Letzten wissen!

Millionen wehrfähiger Vorkriegsleute werden mit den Waffen in der Hand die Heimat. Ihre Arbeitsplätze dürfen nicht verwaisten, da Waffen, Bekleidung und Nahrung gerade für die Front und dann auch für die Heimat erzeugt werden müssen. Deshalb sind Millionen Schaffende in der Rüstungsindustrie, im Frontbereich und in der Landwirtschaft neu eingestellt worden, deren Verbrauch an Bekleidung insbesondere dadurch stark ansteigt.

Neue Spinnstoffe herzustellen, erfordert viel mehr Arbeitskräfte, als wenn die gebrauchten Kleidungsstücke, die in den Schränken der Haushaltungen herumhängen, gesammelt und dahin verteilt werden, wo sie am dringendsten gebraucht werden. Die nicht mehr tragfähigen Kleider und Spinnstoffreste werden zu Ragbollen und zu neuen Tüchern verarbeitet, die vor allem für die Bekleidung der Soldaten und den Tuchbedarf der Rüstungsindustrie viel weniger Rohstoffe und Arbeitskräfte erfordern, als neue Spinnstoffe.

Die Kleider- und Spinnstoffindustrie dient der Sicherung des Endzwecks. Millionen von Rüstungsarbeitern, Frontarbeiter und Landarbeiter, Männer und Frauen, brauchen also Arbeitskleidung. Jedes gepackte Kleidungsstück fördert den Einsatz einer Arbeitskraft, die Spinnstoffindustrie aber den Spinnstoffbedarf der Soldaten und der Heimat.

Der Appell an die Spendenfreudigkeit des Volkes richtet sich vor allem an die deutsche Hausfrau! Die deutsche Frau und Mutter soll alle Kleidungsstücke, die nicht mehr getragen werden, spenden, um die Arbeitskraft der Schaffenden in der Heimat und damit die Kampfkraft der Front zu sichern. Deshalb darf sie nicht kleinlich sein bei der Auswahl der Spenden. Jetzt hilft jedes Kleidungsstück und jeder Faden Spinnstoff mit zum Sieg!

Annahmestelle „Güd“ für Spinnstoffsammlung verlegt!

Die NSDAP, Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Süd, weist darauf hin, daß sich ihre zuständige Annahmestelle für die Spinnstoffsammlung nicht mehr im Heimathaus, sondern bei Beumann, Münsterstraße 6, befindet.

Das Mädchen in der Wolke

ROMAN VON ERIKA LEFFLER

24. Fortsetzung.

Der Baron von Meister ist bleich geworden. In seinen Zügen auch veraltete Erregung. „Du hast recht“, nicht er still. „Ich habe mir oft schon Vorwürfe gemacht, daß ich damals — du weißt. — Und dann habe ich gedacht: warum ist er nicht einfach mit ihr durchgegangen? — so wie ich mit ihrer Mutter, als man mir deren Hand verweigerte. Wir waren unbeschreiblich glücklich miteinander — wenn sie mir nicht gestorben wäre, würde ich heute noch auf Hohenbühl sitzen! — Aber wie kann Cilly sagen, daß ich ein Spieler sei?“

„Es sah eine Zeitlang fast so aus“, lächelt Achim ruhig. „Ja, so“, nickt Sabines Vater feindsel. „Mein schönes Gut — meine Pferde. — Ich verstehe das alles gar nicht mehr! Und ankant nie wieder etwas davon sehen zu müssen, bin ich gewarnt, mir in einem solchen Inferno meinen Lebensunterhalt zu verdienen. — Du hast es besser! Ich lerne wenigstens, auch zu arbeiten! Aber wenn unjünglicher sein Vermögen verliert, ist er wie eine Schnecke ohne Haus.“

Immer noch sitzen sie Hand in Hand geschloffen, und jeder starrt in die glänzenden Augen eigener Sorge. „Wie man sich sein Leben verderben kann“, flüstert der Ältere plötzlich. „Ach komm — lass uns gehen.“

Sabine sitzt in ruhiger Fälligkeit auf Ottians traustollen Rücken. Ihr schlanker Körper folgt jeder Bewegung des Pferdes mit vollkommener Aufmerksamkeit, ihre Hände, in deren feinen Fingern die Zügel nur ganz leicht zu ruben scheinen, steuern genau zehn Zentimeter breit über dem Widerrist des Roschmels, dort, wo die letzten schwarz-schimmernden Wollhaare vom Lufthaut erhebt, lustig auf- und niedertanzen.

Achim betrachtet sie lange Zeit ungerührt. Er braucht nicht zu beschreiben, deswegen zur Rede gestellt zu werden, denn Sabine ist voll mit Ottian und der Freude an seinen schwungvollen Gängen beschäftigt. Sie lächelt leicht vor sich hin, während ihr glänzenden Augen wider als die feinen Beine der Pferde es können, vorantreten.

Gemeinschaftsleben im Handwerk

Erste Arbeitstagung der Sozial-Gewerke des Gau Westfalen-Güd

Der Gauhandwerksrat der NSDAP, im Gau Westfalen-Güd, Parteigenosse Schulte, Bochum, hatte zur 1. Arbeitstagung der Sozial-Gewerke für das deutsche Handwerk nach Dagen eingeladen. Die führenden Männer der im Gaugebiet nunmehr bestehenden 18 Sozial-Gewerke (darunter eines für Castrop-Rauxel und Herne) des Handwerks und die Kreis-Handwerksrat der NSDAP, waren erschienen, um sich nach einheitlichen Bestimmungen und Vorschriften auszurichten. Der Leiter der Hauptabteilung „Soziale Selbstverwaltung und Gestaltung“ in der Reichsdienststelle „Das Deutsche Handwerk“, Parteigenosse Dr. Graßhoff, Berlin, erläuterte eingehend Zweck, Ziel und Arbeitsweise der Sozial-Gewerke.

Diese Sozial-Gewerke sind geboren aus der Notwendigkeit gemeinsamer Ausrichtung des Handwerks auf die nationalsozialistische Weltanschauung und Wirtschaftsführung. Sie stellen das Instrument dar zur Gestaltung des kommenden Gemeinschaftslebens auch im Handwerk. Die Sozial-Gewerke bedeuten keine neuen Belastungen. Sie dienen dazu, dem Betriebsführer seinen mitarbeitenden Familienmitgliedern, seinen Gefolgshandwerkern, die sozialen Vorteile zu schaffen und zu bieten, die bei anderen Wirtschaftskreisen längst selbstverständlich sind. Das konnte der kleine Handwerksmeister in den meisten Fällen allein nicht schaffen. Also schließt er sich mit anderen zusammen. Die Sozial-Gewerke setzen die Handwerker

in die Lage, nun auch ihrerseits gemeinschaftlich einzurichten und auszubauen: Ausenbauräume, Internate, Büchereien, Küchen, Gesundheitsdienst, Kfz-Veranstaltungen, Betriebsbetreuungen, Leistungssteigerungen, Betriebsbeschäftigungen, Studienfahrten, Ausbildungen, Unterhaltungen und dergl. mehr. Diese Maßnahmen sollen sofort in die Wege geleitet werden, aber stets nur im Einvernehmen mit der Gauhandwerksrat. „Das Deutsche Handwerk“ in der NSDAP. Alle Maßnahmen müssen sich finanziell selbst tragen und amortisieren. Die ersten Auswirkungen bereits vollzogener Maßnahmen in verschiedenen Gauen sind erfreulich und berechtigen zu großen Hoffnungen.

Über die organisatorische Einrichtung der Sozial-Gewerke äußerte sich in klarer Weise Verbandsdirektor Stork vom Westfälischen Genossenschaftsverband Münster. Er sprach über die Geschäftsführung und Gründung der Genossenschaft sowie über die Grundlagen des Genossenschaftsgesetzes und über die Buchführung.

Mit dem Hinweis, daß es nun nicht genüge, Sozial-Gewerke gegründet zu haben, richtete Gauhandwerksrat Schulte im Schlußwort die Aufforderung an die Tagungsteilnehmer, nunmehr aber auch alles daran zu setzen, die Sozial-Gewerke mit Leben zu erfüllen und zur aktiven Tätigkeit zu bringen und in diesem Sinne an die Lösung aller mit der Tätigkeit der Sozial-Gewerke verbundenen Aufgaben heranzugehen.

Auch der Käufer ist verantwortlich

Ist der Preis zulässig?

Von ganz wenigen Ausnahmen bei Spinnstoff- und Lederwaren aus Gründen erhöhter Einfuhrkosten abgesehen, ist heute noch jede Ware dem Preiskontroll von 1936 unterworfen. Jeder Volksgenosse kann also selber leicht den zulässigen Preis ermitteln. Er braucht nur herausfinden, wieviel der von ihm gekaufte Gegenstand im Jahre 1936 gekostet hat. Dieser Gegenstand ist heute oder ist die Qualität bei gleichgebliebenem Preis geringer, dann liegt in den meisten Fällen ein Verstoß gegen die Preiskontrollverordnung vor.

Bei bestimmten Artikeln ist allerdings die Feststellung von Vergleichspreisen dadurch erschwert, daß es sie — angeblich wenigstens — bei Erlaß der Preiskontrollverordnung im Oktober 1936 noch nicht gegeben hat. Durch diese Mängel verstoßen die zu schließenden, die die Kriegskonjunktur ausnutzen wollen. Bei näherer Prüfung finden sich aber fast immer gute Vergleichsmöglichkeiten: so z. B. bleibt ein Servierblech ein Servierblech, es ist nun solide und zweckdienlicher geworden, aber es ist aus demselben durchschlagenden Grund in funktionsfähiger Form und absolut mangelhafter Ausführung auf den Markt gekommen. Auf keinen Fall brauchen die Preisüberwachungsstellen zur Verfolgung derartiger Preisvergehen, die sich vor allem im Kunstgewerbe, Spielzeughandel und bei Haushaltsartikeln bemerkbar machen, neue Gesetze oder Verordnungen. Die bestehenden Vorschriften und eine verstärkte Kontrolle reichen vollkommen aus, schnelle und gründliche Abhilfe zu schaffen.

Es ist bei allen Maßnahmen zur Preisregelung nicht wichtig, ob sich der eine oder andere Preis verändert; entscheidend ist, daß das gesamte Preisgefüge seinen grundlegenden Veränderungen nach oben unterworfen ist. Der Einwand, daß durch Preissteigerungen die Nachfrage automatisch gestoppt würde, ist nicht stichhaltig; die Inflationszeit hat uns da eines Besseren belehrt. Die Regulierung kann und darf im Grunde nicht von der Geldseite, sondern nur von der Warenseite her erfolgen. Die Preissteigerungsmaßnahmen der verschiedenen Art aus der letzten Zeit, denen weitere folgen werden, machen dem deutschen Volke ansehnlich, daß es der nationalsozialistischen Führung mit der Preisregelung ernst ist; sie erhöhen das Vertrauen, vor allem dann, wenn sich die Preisstabilität auch auf das Gebiet des nicht lebensnotwendigen Bedarfs erstreckt.

Im nationalsozialistischen Deutschland besteht nicht die geringste Gefahr, daß eine Flucht in die Sachwerte. Der Führer hat die Sicherheit der Währung

garantiert. Was heute knapp ist, wird nach dem Kriege doppelt und dreifach produziert. Wer heute spart, kann nach dem Kriege reichlich und besser kaufen. Wer aber heute faul ist, „um jeden Preis“, verurteilt sich an der Volksgemeinschaft, sabotiert um eines lächerlich kleinen Vorteils willen den großen Freiheitskampf unseres Volkes und macht sich außerdem unter Umständen strafbar. Der Produzent, Kaufmann oder Händler aber, der die Kriegskonjunktur auszunutzen und höhere Preise als die gesetzlich zulässigen zu fordern versucht, stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft und weiß, was er zu gewärtigen hat.

Fritz Derten.

Tödlicher Verkehrsunfall

Am 1. 6. 1942 gegen 13.35 Uhr schaute auf der Münsterstraße an der oberirdischen Bahnüberführung der Eisenbahnbrücke in Castrop-Rauxel das Pferd eines hiesigen Fuhrmanns über die Straße und ging mit dem einpännigen Wagen durch. Hierbei wurde ein Fußgänger, der an der Straßenbahnhaltestelle Ede Kriegerstraße und Münsterstraße stand, von dem Fuhrwerk überfahren und lebensgefährlich verletzt. Der Schwereverletzte wurde in das Egl. Krankenhaus in Castrop-Rauxel eingeliefert, wo er inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist.

Eltern-Sprechtag der Oberschule für Jungen

Am Freitag, dem 5. Juni 1942, findet der traditionelle Elternsprechtag der Anstalt statt. Die Sprechstunden liegen von 10—13 Uhr und von 15—18 Uhr.

Gieg um jeden Preis

Effektl. Rundgebung der NSDAP, Castrop-Rauxel-Süd

Im Völkensaal Saalbau im Stadtteil Schwerin sprach am Sonntagmorgen der Reichsredner und NSKK-Sturmführer Hg. Willy Koch aus Hammburg zu der Bevölkerung des Ortsgruppenbereiches Castrop-Rauxel-Süd. Männer des SA-Musikbundes der Standarte Hallmann erreichten zum Beginn des vom Propagandaleiter Reinhardt mit herzlichem Begrüßungsworten eingeleiteten Rundganges durch musikalische Darbietungen. Nach einem Gebeten für alle Gefallenen des früheren und des jetzigen Weltkrieges sowie der Gefallenen der Bewegung, begann der Redner seine Ausführungen zum Thema „Gieg um jeden Preis“.

„Sicher nicht“, meinte Achim ernst. „Sonst wären sie schon auf den nächsten Baum geklettert.“

Seine Hand liegt noch immer über ihren Fingern. Es ist still um sie her, ganz still. Dann kommt von fern her ein Knistern und Bräseln. Todene Zweige brechen unter unerbittlichen Tritten. Immer näher schließt es heran, die Pferde laufen mit Straß nach vorn geschritten. Sabine atmet heftig und beugt sich im Sattel vor. Da zieht in unerbittlicher Haltung ein Viereckherd von links her über die Schneise.

Das schwere Geweih ein wenig gegen den Nacken sendend, verhöhrt er kaum zehn Schritte vor ihnen. Seine mächtigen Vorderfüße gleiten furchlos auf die lastglänzenden schwarzen Klauen in vollkommener Ruhe dann zieht er, die Köpfe der beunruhigten Augen der Pferde mit einem leichten, offenbar geringfügigen Blick betrachtend, ganz langsam davon. Er ist langsam und alt genug, um zu wissen, daß Menschen, die keine Gewehre tragen, ungefährlich sind.

Katia und Ottian setzen sich, ohne dazu aufgefordert worden zu sein, in Bewegung. Nicht aneinandergegrängt schreiten sie geradlinig vorwärts. Achim sieht Sabine an, deren Hände seinem Griff noch immer nicht entschlüpft sind. Sie blickt dorthin, wo der Hirsch zwischen den Bäumen verschwand, und in ihren Augen schimmert ein weiches, sehnsüchtiges Licht.

„Hast du Heimweh?“ fragt er drängend. „Ja“, nickt sie ohne Zögern. „Aber du darfst es Vater nicht sagen — wenn du ihn vielleicht einmal siehst. Er macht sich Vorwürfe.“

Achims Hand tastet sich hart an ihrem Arm empor. „Du hast mich lieb“, Sabine.

Sie sieht ihn ruhig an. „Aber es ist ja Frieden.“

„Ich verstehe vollkommen, aus welchem Grunde.“ „Nein“, unterbricht er sie heftig. „Du verstehst weder das Damals noch das Heute. Weshalb bist du nicht zur Mama nach Groß-Griedenberg gegangen? Dann wäre alles schon seit einem ganzen Jahr in Ordnung.“

Sabine nimmt seine Hand von ihrer Schulter und legt sie sanft auf Katias schwarz-schimmernden Hals. Die Mama hat mir geschrieben, daß ich im vorigen Sommer bei ihr war — aber ich mußte nicht, daß von mir gesprochen worden ist.“

„Nicht viel“, klopft Achim Achim müde. „Ich wollte nicht zeigen, wie sehr ich geliebt habe, dich dort zu finden. Und die Mama — sie hat wohl gedacht, was damals zwischen uns war, ist Kindererziehung gewesen, das hat sie es nicht verstanden.“

Preis! Mit ständiger Deutlichkeit und schonungslos Offentlichkeit sprach er über die Dinge, die für den Ausgang des Krieges von größter Bedeutung sind. Besonders unterstrich er, wie wichtig es sei, aus den Fehlern des letzten Krieges zu lernen. Vorab die Heimat habe hier diesmal etwas gegenüber der kämpfenden Truppe wieder gut zu machen. Unser genialer Führer hat den Krieg kommen lassen und die Dinge so angefaßt, daß sie sich einmal günstig für uns auswirken müßten. Alle Probleme, die der Führer weit vor dem Kriege schon löste: (Erzeugungsschlacht, Vierjahresplan) sind für uns heute kriegerisch, vor allem aber hat er das deutsche Volk zu einer Gemeinschaft erzogen, und das ist heute unsere Stärke. Auch wird es, so führte der Redner weiter aus, in diesem Kriege nicht vorkommen, daß 600.000 Kinder Hungers sterben. Die weite Voraussicht unseres Führers sorgte auch dafür, daß dies diesmal nicht geschehen kann. Das deutsche Volk ist heute ein Bollwerk geworden gegen die Vernichtungsgelüste unserer Feinde. Das deutsche Volk wird kämpfen unter seinem Führer bis zum Endziele, komme was da wolle.

Mit großer Begeisterung wurden die Worte des Redners aufgenommen. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer fand die Rundgebung ihr Ende.

Wochenendlehrgänge der SA-Standarte 459

Auf der Kampfbahn der SA, an der Bielefelder Straße in Herne wurden am Sonntag die Wochenendlehrgänge für die Unterführer des Standartenbereiches fortgesetzt. 32 Unterführer aus den verschiedenen Einheiten der Standarte nahmen an diesem Tageslehrgang teil. Der eigentliche Unterricht begann mit der praktischen Ausbildung im Exerzierdienst. Es folgte eine Stunde Unterricht über Schießlehre. Nach einer kurzen Pause gab Sturmführer Dreesen einen eingehenden Überblick über die Kartentunde. Hierbei kam es ihm darauf an, den Männern kein totes Wissen, sondern lebendigen Anschauungsunterricht zu vermitteln. Im Anschluß an diesen fartenkundlichen Unterricht hatten die Lehrgangsteilnehmer eine Schar zu zeichnen. Nach der Mittagspause ging es hinaus ins Gelände. Hier galt es, die am Vormittag erworbenen theoretischen Kenntnisse in der Kartentunde praktisch auszuwerten. Ziel hierbei war das richtige Sichauskennen im Gelände an Hand der Karte. Gerade dieser Teil der militärischen Ausbildung ist besonders wichtig. Immer wieder betonen die Instrukteure zur Wehrmacht einzuweisen Kameraden, wie wertvoll gerade die in der SA erhaltene Ausbildung mit Karte und Kompaß für sie ist. Am Spätnachmittag war der Geländebesuch beendet. Den zum Schlußappell angetretenen Lehrgangsteilnehmern gab Sturmführer Schneider seine Genehmigung über das rege Interesse bei den theoretischen und praktischen Übungen des Tages Ausdruck. Er entließ die Männer mit der Ermahnung, auf der Grundlage des erhaltenen Wissens unabhängig an sich selbst zu arbeiten und ihre Kenntnisse in den Einheiten nutzbringend einzusetzen.

Der Städter hat das Wort

Bei der Spinnstoffsammlung im vorigen Jahre wurden nur Spinnstoffreste (Kuppen, Häkern) gesammelt. Daher wurden nur in geringem Umfange alte Kleider gespendet. Das Ergebnis der damaligen Sammlung zeigt, daß die Landbevölkerung, die Städter haben als die ländliche Bevölkerung. Die Städter haben aber mehr Kleider als die Bauern und müssen deshalb dieses Mal bei der Kleider- und Spinnstoffsammlung 1942 zeigen, daß sie für die Rüstungs-, Land- und Frontarbeiter, die notwendig Kleider brauchen, ihre nicht mehr selbst gebrauchten Kleider von Kleider spenden.

Beurlaubung für Erntehilfe

Gefuche um Beurlaubung von Soldaten des Erntehilfsheeres für die Erntehilfe sind nicht an die Truppe, sondern durch die zuständigen Kreisbauernschaften an das Wehrbezirkskommando zu richten; nicht auf diesem Wege eingereichte Gefuche unterliegen der Zurückweisung.

Aus der Bewegung

NSDAP, Rauxel

Am heutigen Donnerstag Schießen der Politischen Leiter der Ortsgruppe Rauxel auf dem Schießplatz bei Klein-Milde.

NS-Frauenkraft Süd

Heute ab 16 Uhr „Prober Nachmittags“ bei heller (Altstadtmart) unter Mitwirkung der Kindergruppen. Tassen und Jubel hat mitzubringen.

Sie reiten eine Weile lang schweigend durch den dunklen Wald. Die Pferde schaukeln, denn es regnet nach Kräutern, deren würzigen Hauch sie lieben. Ein Rudel ruft: aus dem Gezweig eines Baumes senkt sich ein Haubenschild herab.

„Vielleicht war es wirklich nur Kinderer!“ jagt Sabine sehr langsam.

Er hält Katia an, und so wie sie stehen bleibt, tut es ihr Ottian gleich. Die Pferde neigen die Köpfe zueinander. Ihre weichen Mäuler berühren sich spielerisch. „Wie kannst du?“ fragt Achim mit mildem Vorwurf. „Mein Gott, ich mußte nicht, was ich tun sollte, damals. — Mutter war sterbenskrank — willst du — willst du damit sagen, daß du es für Kinderer hältst?“

Sie steht in sein blaßes, von Unruhe gequältes Gesicht. In ihren Augen liegt ein Ausdruck stillen Bedauerns.

„Es ist ein Unglück für dich, daß du mir wieder begegnen mußt“, sagt sie leise. „Wir Menschen sind verschieden, und du kannst ja nichts dafür — aber es ist doch nun einmal so, daß du nicht recht weißt, was du willst. Du mußt ausreden, bitte! — Ich folle und habe dich verlesen — nun lass es so bleiben.“

Er fühlt sich tief getroffen, und weil ihre Worte ihn hart an jene erinnern, die er häufig von seinem Vater hören mußte, wenn die Mutter einen neuen Sieg über seine persönliche Freiheit errungen hatte, flüstert er mit bitter verzogenen Lippen: „Ich möchte wissen, Sabine — ob du gemagt haben würdest, so zu Vater zu sprechen? — Sagst du nicht früher, ich sei ihm ähnlich?“

Sie senkt den Kopf und wendet ihn langsam zur Seite. „Ich habe mich getäuscht. — Die Ähnlichkeit besteht nur äußerlich.“

„Wie?“ fragt er fast schreiend, denn ihr Urteil umschreibt den völligen Zusammenbruch all seiner Hoffnungen.

„Es tut mir leid, daß ich dir das sagen mußte“, flüstert sie matt. „Du mußt aber endlich verstehen, daß man Verlorenes nicht wiederholen kann.“

Wenn du in mir nur den Schatten meines Vaters siehst, habe ich verloren“, nickt er düster. „Das ist mir klar. Aber glaubst du nicht, daß auch er erst allmählich so geworden ist, wie du ihn kennst?“

Fortsetzung folgt

